

IHR NAME LEBT

Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

Von

DR. BRUNO SCHWARK

Domkapitular der Diözese Ermland

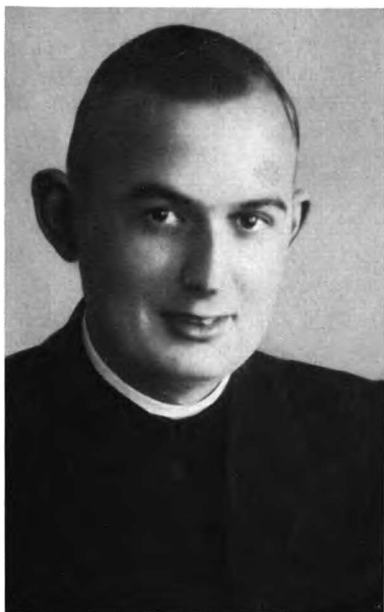
Kaplan Josef Zimmermann

Er ist geboren am 29. Mai 1913 in Frankenau, Kreis Rößel, als Sohn des dortigen Hauptlehrers, zum Priester geweiht am 6. März 1938 und gestorben in Elbing am 10. Januar 1946.

Kapitularvikar Kather schreibt: „Kaplan Josef Zimmermann kam von Marienburg zu uns. Ich habe ihn sehr gern gehabt. Ein sehr ruhiger und gewissenhafter, aber auch recht begabter Priester. Als wir ausgewiesen wurden, blieb er allein zurück als Jüngster und hat sich sehr wacker gehalten. Ein richtiger Ermländer. Die Leute haben ihn gerade in der Russenzeit hoch verehrt. Er hat sich aufgeopfert. Gestorben ist er wie ein Heiliger.

Von beiden, Dr. Bönig und Zimmermann, kann man noch zusammen sagen, daß sie sehr fromme Priester waren. Zimmermann hatte von seinem Vater viel musikalisches Talent geerbt. Er spielte ausgezeichnet Orgel.“

Ergreifend in seiner Schlichtheit und Dankbarkeit ist, was eine Elbinger Schuhmachersfrau schreibt: „Wie wir am 22. September ins Kloster (Altersheim St. Adalbert. D. Her.) kamen, war Herr Kaplan Zimmermann schon ein sehr leidender Mann. Dann immer die Überfälle, nie eine Nacht Ruhe, die furchtbaren Verhöre mit dem Dolch und Revolver auf der Brust. Was mitunter Stunden dauerte. Dann den Magen leer! Wenn er auch noch zu essen hatte, er bekam doch nichts herunter. Das seelische Leiden war doch zu groß. Dann die grobe Arbeit. Holz gehaut. Aus dem evgl. Vereinshaus die Toten die Treppe heruntergetragen. Da hatten wir im November eine Leiche, das war vier Wochen vor seinem Tode. Wie er den Segen am Grabe gab, glaubte ich, der Herr fiel ins Grab. So schwach und krank war er. Wie ich September den Herrn auf der Straße traf und zu ihm sagte: ‚Herr Kaplan, wir können nicht ins Kloster, keiner fährt uns die paar Sachen hin, Bettstelle und Schrank‘, da sagte er: ‚Und dann kommen Sie nicht zu mir? Gut‘, sagte er, ‚wenn keiner kommt, werde ich kommen.‘ Weg war er, ich konnte nur noch schreien: ‚Herr Kaplan, das wird nicht geschehen.‘ Wenn ein Mensch ihm noch etwas geben wollte, das nahm er gar nicht. Das mußte man dann schon heimlich der Wirtin geben. Aber wo er was erwischen konnte, das teilte er unter uns. Einmal waren drei Männer, die hatten schon längere Zeit auf dem Kirchhof gearbeitet, und die Polen gaben kein Geld. Da kam Herr Kaplan Zimmermann und sagte: ‚Männer, verzagt nicht, der Herrgott lebt noch.‘ Nahm unterm Arm ein Brötchen vor, es war nur klein, und machte drei Teile draus und gab es ihnen. Und einmal hat er so traurig gesagt: ‚Wo mag doch unser Bischof sein?‘ Zuviel Sorgen und Lasten lagen auf seinen Schultern. Er dachte an alle seine Brüder.



Kaplan Josef Zimmermann

Bei dem Tode ist ja Fräulein Schlesiger dabei gewesen. Sie hat mir erzählt, daß der Herr Kaplan in seinem Fieber immer bei der hl. Messe war. Eine kurze Zeit vor seinem Tode hat er die Augen aufgemacht und gesagt: ‚Meine liebe Mutter.‘ Das hat mir Fräulein Schlesiger erzählt.

Ebenso ist Herr Kaplan Öllers immer bei der hl. Messe gewesen, in allen Krankheitstagen. Ohne Besinnung, aber laut das Gloria gesungen. Herr Kaplan Öllers ist auch stundenlang nach Kartoffeln gefahren. Am Handwagen gezogen. Stundenlang Holz gehauen. Er hat auch sehr schlecht gehabt, nur daß er nicht so an die Behörde mußte, da war Herr Kaplan Zimmermann immer die Hauptperson.

Und doch hatten beide noch Humor. Wir hatten einen Tag furchtbaren Sturm. Mein Mann verkittete draußen die Fenster. Da kommt Herr Kaplan Zimmermann an zu laufen und singt: „Haltet aus im Sturmgebraus!“

Als die Herren nun tot waren, war der Jammer riesengroß. Ich tat in meinem Jammer die bange Frage: „Herrgott, hast du uns jetzt verlassen?“

Einzelne Züge seien noch aus anderen Briefen hinzugefügt. Superintendent Dr. Schack lud Kaplan Zimmermann ein, mit seinem bereitstehenden Wagen Elbing zu verlassen. Mit den Worten: „Vielen Dank, aber ich verlasse meine Gemeinde nicht“, hat er sich von ihm verabschiedet. Im stärksten Beschuß ist er in die Wohnungen und Keller gegangen, um die hl. Sakramente zu spenden. Einer Familie, die aus ihrer Wohnung wieder einmal ausgewiesen wurde - im ganzen widerfuhr ihr das neunmal -, schleppte er in der neuen Unterkunft selbst Matratzen herbei. Er konnte also nicht bloß sehr gut Orgel spielen, sondern auch kräftig zupacken.

Die polnische Behörde, so hat er geäußert, wäre ihm gut gesonnen. Einer im Oktober 1945 Elbing verlassenden Gruppe hat er den Segen gegeben und gesagt: „Allmählich wird es stiller um uns, und mit dem letzten Rest komme ich im Sonderzug nach.“ Der Sonderzug ist nie gegangen.